

Rechtliche Neugestaltung der gesellschaftlichen Rolle des Privatsektors

Nachhaltige und marktorientierte Lösungsansätze für soziale und ökologische Probleme der Gegenwart

Victoria Adouvi

J.W. Goethe-Universität Frankfurt
victoria.adouvi@outlook.com

Abstract

Die Krisen der letzten Jahre brachten die dringendsten Probleme der Gegenwart stärker zum Vorschein und führten zur neuen Welle der Kritik des Marktes. Eine angemessene Reaktion auf die Komplexität der Probleme der heutigen Gesellschaft kann jedoch nicht bloß darin bestehen, die marktbasierende Wirtschaft zu verurteilen, vielmehr muss ein zukunfts- und widerstandsfähiges Konzept entwickelt werden. Ein solches beinhaltet das Prinzip der Nachhaltigkeit, welches neben der ökonomischen Dimension auch die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Umwelt berücksichtigt. Bei der Neugestaltung der Wirtschaftsordnung ist es notwendig, der grundlegenden Rolle des Privatsektors stärker Rechnung zu tragen. Da Unternehmen und Investoren zu den wichtigsten Marktakteuren gehören, müssen sie stärker in das marktwirtschaftliche System eingebunden werden. Soziale Unternehmen und Impact Investoren verkörpern ein neues Verantwortungsverständnis des Privatsektors und können wesentlich zur Innovation der Marktwirtschaft beitragen. Neben der positiven sozialen und ökologischen Wirkung verbindet sie noch ein weiteres wesentliches Merkmal, nämlich die ökonomische Nachhaltigkeit im Sinne einer Profitgenerierung. Diese Eigenschaften prädestinieren sie gerade dazu, die Wirtschaft „von innen heraus“ durch Entwicklung von nachhaltigen und zugleich marktorientierten Lösungsansätzen zu modernisieren. Derzeit wird ihr Potential durch eine veraltete Denkweise jedoch nicht in ausreichendem Maße zur Geltung gebracht. Der Gesetzgeber hat sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene viele Probleme zwar erkannt und bereits zahlreiche Legislativakte verabschiedet, dennoch sind noch weitere Schritte not-

wendig. Deren Grundlage bildet die Auflösung des vermeintlichen Konflikts zwischen Gewinnorientierung und der Erzielung einer positiven gesellschaftlichen Wirkung.

I. Einführung: neue Krisen, alte Lösungskonzepte und viele ungeklärte Fragen

Wenn man auf die Ereignisse der letzten Jahre zurückblickt, kann man aus guten Gründen sagen, dass wir in turbulenten Zeiten leben, in welchen der Begriff „Krise“ fast schon zur alltäglichen Realität geworden ist. Beginnend mit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007/2008, über die spätere Corona-Pandemie samt ihren Einschränkungen des Wirtschaftslebens und Privatfreiheiten bis zu den aktuellsten geopolitischen Ereignissen und insbesondere dem Ukraine-Krieg. All diese Ereignisse der jüngsten Vergangenheit mögen zwar durch unterschiedliche Umstände begleitet worden sein, doch ihnen wohnt eine wesentliche Gemeinsamkeit inne: sie zeigen, wie wichtig eine Neugestaltung der geltenden Wirtschaftsordnung im Hinblick auf ihre Widerstandsfähigkeit geworden ist.

Die beschriebenen Krisen verstärken die bereits vorhandenen Probleme sozialer und ökologischer Art – Klimawandel, Umweltverschmutzung, soziale Ungleichheiten und mangelnde soziale Kohäsion sind nur einige Beispiele für die aktuellen Herausforderungen, denen sich die Menschheit im 21. Jahrhundert stellen muss. Die im Zusammenhang mit der Bewältigung dieser Probleme diskutierten Fragen sind jedoch keinesfalls neu, vielmehr stellen sie nur die Fortsetzung einer bereits mehrere Jahrhunderte mit Leidenschaft ausgetragenen Debatte nach einem optimalen Verhältnis zwischen den Kräften des Marktes und der regulierenden Rolle des Staates dar. Bereits vor der Krise 2007/2008 konnte ein allgemeiner Schwund des Vertrauens in die herrschende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung beobachtet werden und die Krisenjahre führten zu einem immer wachsenden Misstrauen gegenüber den Märkten.¹ In ihrem Jahresbericht 2009 berichtete die Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) von der größten Rezession seit der Großen Depression und forderte

¹ Homann u. a., Vertrauen in die Marktwirtschaft zurückgewinnen, S. 5.

eine stärkere staatliche Regulierung und Intervention durch den Staat; aussagekräftig war bereits der Umstand, dass ihr Bericht mit einem Zitat von J.M. Keynes begann.²

Das Jahr 2008 wurde in der Presse zu einem Wendejahr erklärt. Die Grundlinien der Wirtschaftspolitik wurden im Nachbeben der Krise nämlich mehr verändert als in den dreißig Jahren zuvor und der Staat hat ein Ausmaß an Verantwortung übernommen, das bis zum Kollaps des Finanzsystems unvorstellbar schien.³ Auch die politische und gesellschaftliche Wahrnehmung änderte sich; die zum Teil emotional geladene Debatte wurde in einigen Kreisen sogar unter dem Gesichtspunkt diskutiert, ob durch die Prinzipien der marktbasierten Wirtschaft die Demokratie zum bloßen „Spielball der Märkte“ wird.⁴ Auch die aktuellsten Entwicklungen und negativen Wirtschaftsprognosen gießen aufs Neue Öl ins Feuer und wenn man bedenkt, dass die Pandemie zu einem starken Einbruch der Wirtschaftsleistung führte und bei der langfristigen Gesamtbetrachtung ihrer wirtschaftlichen Folgen deutlich gravierender als die bisherigen Krisen sein könnte,⁵ kann besser nachvollzogen werden, warum es erneut zu einer Zuspitzung des gesellschaftspolitischen Diskurses gekommen ist.

Der Corona-Pandemie wurde sogar die Bedeutung zugeschrieben, eine Epoche symbolhaft als auch praktisch zu beerdigen, nämlich die, in welcher es als großes Leitmotiv galt, dass das individuelle Profitstreben des Einzelnen auch für die Gemeinschaft am besten ist.⁶ Diese Kritik geht auch mit den vorherigen Ergebnissen der soziologischen Forschung einher, wonach das systemkritische Narrativ insbesondere durch den empfundenen Widerspruch zwischen den moralischen Vorstellungen von Würde, Solidarität und Gerechtigkeit einerseits und der aktuellen

² United Nations Conference on Trade and Development, Trade and Development Report, S. i ff.

³ Piper, Süddeutsche Zeitung, v. 17.10.2010, Das Wendejahr 2008: Der Kapitalismus bedarf der Zähmung und das Vertrauen in den Markt weicht großer Staatsgläubigkeit, <https://www.sueddeutsche.de/geld/folgen-der-finanzkrise-das-wendejahr-2008-1.385118> (Stand: 15.8.2022).

⁴ Altenbockum, Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 15.04.2012, Marktkonforme Demokratie? Oder demokratiekonformer Markt?, <https://www.faz.net/aktuell/politik/harte-bretter/marktkonforme-demokratie-oder-demokratiekonformer-markt-11712359.html> (Stand 15.8.2022).

⁵ In diesem Sinne prophezeite bspw. Prof. Eichengreen, einer der renommiertesten Wirtschaftswissenschaftler, dass die Corona-Krise schlimmer als die Weltwirtschaftskrise 1929 sein könnte, vgl. Kaelble, Capital v. 26.3.2020, Corona schlimmer als Weltwirtschaftskrise, <https://www.capital.de/allgemein/corona-koennte-schlimmer-sein-als-die-weltwirtschaftskrise-1929> (Stand 15.8.2020).

⁶ Fricke, SPIEGEL Wirtschaft v. 18.12.2020, Am Ende der Ich-Party, <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/lehre-aus-dem-coronajahr-die-zeit-der-ichlinge-koennte-vorbei-sein-kolumne-a-d2dd03a1-c0f6-49ca-bd63-f29cf2193445> (Stand 15.8.2022).

Gestaltung und der ökonomischen Erfordernisse der Marktwirtschaft andererseits begründet wird; als besonders verwerflich wird dabei die Gewinnorientierung gesehen.⁷ In diesem Sinne spricht auch Collier von einer „Rottweiler-Gesellschaft“, und als das abstoßendste Merkmal des „modernen Kapitalismus“ bezeichnet er die Fixierung auf Gewinne, bei welcher es nur ums Geldverdienen geht.⁸

II. Marktwirtschaft und Bedürfnisse der Gesellschaft – ein Widerspruch in sich?

Die bestehende Wirtschaftsordnung könnte man trotz einiger Missverständnisse über die inhaltliche Bedeutung der Terminologie und trotz des gemischten Charakters auch als kapitalistisch bezeichnen. Da eine einheitliche Definition dieses Begriffs jedoch kaum möglich ist, ist es vorzugswürdiger, sich stattdessen auf den Begriff des Marktes zu fokussieren, welcher den Vorteil bietet, dass sein Inhalt sowohl aus wirtschaftswissenschaftlicher als auch aus soziologischer Sicht einheitlich beschrieben werden kann.⁹ Eine leicht verständliche Definition des bekannten US-amerikanischen Wirtschaftsnobelpreisträgers Samuelson lautet: *“A market is a mechanism through which buyers and sellers interact to determine prices and exchange goods, services, and assets”*.¹⁰ Durch den Marktmechanismus werden also die gegensätzlichen Interessen der zwei sich gegenüberstehenden Akteursgruppen, Nachfrager und Anbieter, durch den Vektor der beweglichen Preise in Übereinstimmung gebracht.¹¹

Der Gedanke eines solchen sich durch Angebot und Nachfrage selbst regulierenden Marktes geht im Wesentlichen auf das Werk *The Wealth of Nations* des schottischen Philosophen Adam Smith zurück. Als sein wichtigster Beitrag zur modernen Wirtschaft gilt die Lehre der „unsichtbaren Hand“, welche in einem engen Verhältnis zu der oben beschriebenen Kritik steht, indem sie als die treibende Kraft hinter dem Marktmechanismus den Eigennutz sieht. Danach ist das Streben des Einzelnen nach eigenem Gewinn die wesentliche Motivation eines Geschäftsmanns, die nach Vorstellung von Smith aber nicht nur zur persönlichen Bereicherung, sondern zur allgemeinen Vermehrung des Wohlstands führt.¹² Indem der

⁷ Homann u. a., Vertrauen in die Marktwirtschaft zurückgewinnen, S. 5.

⁸ Collier, Sozialer Kapitalismus, S. 73, 106 ff.

⁹ Berger, Der diskrete Charme des Marktes S. 19, 23.

¹⁰ Samuelson/Nordhaus, Economics, S. 26.

¹¹ Berger, Der diskrete Charme des Marktes, S. 20.

¹² Holzmann, Wirtschaftsethik, S. 89.

Geschäftsmann nämlich seinen Vorteil durch das Marktgeschehen sucht und findet, wird auch der Nutzen anderer Marktteilnehmer maximiert.¹³

Obwohl die Märkte nach dieser Vorstellung nichts anderes als Orte sind, an denen Angebot und Nachfrage zusammengeführt werden, wird Smith – in Zeiten von Krisen mit wachsender Tendenz – die Rolle des „Urvaters des ungehemmten Kapitalismus“ zugeschrieben,¹⁴ und seine Vision der unsichtbaren Hand als vermeintliche Rechtfertigung eines rücksichtslosen Profitstrebens um jeden Preis interpretiert. Gerade aus diesem Profitstreben folgt die ethische Verurteilung einer marktbasierten Wirtschaft, so müsse beispielsweise ein gesellschaftlich akzeptables Handeln von den auf Profit ausgerichteten Unternehmen erst durch die Benachteiligten abgerungen werden.¹⁵

Es ist zwar zutreffend, dass das Handlungsmotiv marktorientierter Unternehmen die Gewinnmaximierung ist. Allerdings wäre eine Lesart von Smiths Werk im Sinne eines ungehemmten Profitstrebens eine Fehlinterpretation, weswegen hier ein erweiterter Blick notwendig ist. Die richtige Interpretation von Smiths Verständnis der menschlichen Natur gehört zum Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, deren Ergebnisse überwiegend dahingehend zu verstehen sind, dass die Smith des Öfteren zugeschriebene Vision eines egoistischen Nutzenmaximierers, sog. „*Homo oeconomicus*“,¹⁶ verfehlt ist.¹⁷ Vielmehr ging Smith von einem verantwortungsbewusst handelnden Individuum aus, welches sowohl kooperativ als auch wettbewerbsorientiert in einem Umfeld handelt, das auf Moral, Recht und Gerechtigkeit beruht.¹⁸ Die auf Smiths Lehre der unsichtbaren Hand des Marktes basierende Wirtschaftsordnung nutzt also die Kraft des Eigennutzes, ohne jedoch von ihr dominiert zu werden.¹⁹ Auch die übrigen, gegen die Marktwirtschaft häufig vorgetragenen Argumente können nicht überzeugen, insbeson-

¹³ Deppert, Individualistische Wirtschaftsethik, S. 137.

¹⁴ Scherer, Deutschlandfunk v. 3.4.2017, Falsch verstandener Vordenker, <https://www.deutschlandfunk.de/oekonomie-falsch-verstandener-vordenker-100.html> (Stand 15.8.2022).

¹⁵ Widmer, Neue Zürcher Zeitung v. 2.12.2020, Wohlstand ist auch nicht alles: Liebe Wirtschaftsliberale, hört endlich auf mit euren weltfremden Sonntagspredigten!, https://www.nzz.ch/feuilleton/wohlstand-ist-auch-nicht-alles-liebe-wirtschaftsliberale-id.1589653?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE (Stand 15.8.2022).

¹⁶ Collier, Sozialer Kapitalismus, S. 47.

¹⁷ Trincado, The Birth of Economic Rhetoric, S. 158.

¹⁸ Werhane, Adam Smith, S. 180.

¹⁹ Fitzgibbons, Liberty, Wealth and Virtue, S. 4.

dere nicht bezüglich der vermeintlichen Unvereinbarkeit des Marktes und der Demokratie.²⁰ Ganz im Gegenteil stellt die Marktwirtschaft ein logisches Pendant zur Demokratie dar, indem Entscheidungen, welche auf politischer Ebene durch demokratische Prozesse wie z.B. Wahlen herbeigeführt werden, auf wirtschaftlicher Ebene von Millionen von Marktteilnehmern dezentral über einen unpersönlichen Regler, den Preismechanismus, koordiniert werden.²¹

Insofern ist die Marktwirtschaft geradezu prädestiniert, die Demokratie zu fördern, und dennoch ist es notwendig, die aktuelle Gestaltung der marktbasierten Wirtschaft zu modernisieren. Einige marktkritische Stimmen können nicht ignoriert werden, denn das enorme Ausmaß der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie sowie die im Zusammenhang mit den sich ankündigenden Problemen mit der Energie- und Gasversorgung sprechen dafür, dass unsere Wirtschaftsordnung nicht ausreichend widerstandsfähig ist. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass der Markt der Menschheit zu enormem Fortschritt verholfen hat und seine Vorteile auch in der Zukunft fruchtbar eingesetzt werden können, wenn es gelingt, Synergien zwischen den Prinzipien des Marktes und den Bedürfnissen der Gesellschaft herbeizuführen. In einem solchen Fall wäre es gar nicht notwendig, dass sich die Gesellschaft zwischen dem Staat und dem Markt entscheiden muss; die grundlegende Frage wäre, „*how to combine the two to best advantage*“?²² Die Marktwirtschaft muss somit einer Modernisierung unterzogen werden, welche den Realitäten der heutigen Welt besser entspricht und neben stärkerer Resilienz auch angemessene Lösungskonzepte auf die größten sozialen und ökologischen Probleme der Gegenwart bietet.

III. Rolle des Privatsektors im Zeitalter der Nachhaltigkeit – Erneuerung der Marktwirtschaft „von innen heraus“

Der Gedanke, die Logik der Marktwirtschaft mit den gesellschaftlichen Belangen zu vereinen, ist kein neuer und an erster Stelle könnte man an die Idee der sozialen Marktwirtschaft denken. Ihr grundlegender Anspruch liegt darin, einen alternativen Weg zu gehen und damit eine gesellschaftlich akzeptable Form des Marktsystems zu entwickeln; in Deutschland wurde die soziale Marktwirtschaft

²⁰ In diesem Sinne bspw. *Kocka/Merkel*, Neue Balance Gesucht, WZB Mitteilungen 2014, 41.

²¹ *Berger*, Der diskrete Charme des Marktes, S. 22.

²² *Stiglitz*, People, Power and Profits, S. xxiii.

zur wirtschaftspolitischen Leitidee der letzten Jahrzehnte.²³ Allerdings kann dieses Konzept nun nur begrenzt Abhilfe schaffen. Der erste Grund hängt bereits mit der Bezeichnung zusammen, denn durch den Zusatz des „Sozialen“ wird suggeriert, dass die Marktwirtschaft als solche eigentlich unmoralisch ist und somit aus ethischen Gründen ständig korrigierender politischer Eingriffe bedarf.²⁴ Ein weiteres Problem besteht darin, dass sich die heutigen Verhältnisse von Wirtschaft und Gesellschaft deutlich von denen unterscheiden, welche zur Entstehungszeit dieser Wirtschaftsordnungsidee vorherrschend waren, weswegen auch hier ein Neudenken vonnöten ist.

In der Literatur wird der sozialen Marktwirtschaft völlig zu Recht vorgeworfen, dass dem Unternehmertum bisher nur eine untergeordnete Rolle zugewiesen wird und die soziale Marktwirtschaft sich mit diesem nur am Rande beschäftigt; nämlich dann, wenn dieses die Ordnung beeinflussen oder gefährden konnte.²⁵ Unternehmen gehören jedoch zu den wichtigsten Marktakteuren und bestimmen heute maßgeblich über die Verteilung von Ressourcen in zahlreichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern mit.²⁶ Neben Unternehmen spielen auch Investoren eine große Rolle, indem sie über die Allokation und die Kosten von Kapital mitentscheiden und somit schließlich durch die Richtungsbestimmung ihrer Kapitalströme das Marktgeschehen ebenfalls erheblich beeinflussen können.²⁷

In den letzten Dekaden ist die steigende Tendenz zu beobachten, dass diese Akteure der freien Marktwirtschaft in die Pflicht genommen werden, mehr gesellschaftliches Engagement zu erbringen und somit wächst auch die gesellschaftliche Verantwortungsübernahme durch den Privatsektor. Auf Ebene des Unternehmertums wird dieses Themenfeld unter dem Oberbegriff *Corporate Social Responsibility* (CSR) geführt und beschäftigt sich mit dem komplexen Spannungsverhältnis zwischen dem betriebswirtschaftlichen Nutzen und dem gesellschaftlichen Gemeinwohl, in dem sich Unternehmen häufig bewegen.²⁸ Die moderne Konzeptualisierung der CSR geht auf das im Jahr 1953 publizierte Werk *Social Responsibilities of the Businessman* des US-amerikanischen Ökonomen Howard R.

²³ Lorch, Gesellschaftliche Verantwortung, S. 14.

²⁴ Homann u. a., Vertrauen in die Marktwirtschaft zurückgewinnen, S. 7.

²⁵ Lorch, Gesellschaftliche Verantwortung, S. 18 f.

²⁶ Hüb/Nagel, Unternehmen als Akteure, S. 332 f.

²⁷ Friesenbichler, in Corporate Social Responsibility, 1023 (1023).

²⁸ Hüb/Nagel, Unternehmen als Akteure, S. 338.

Bowen zurück, welcher die gesellschaftliche Verantwortung wie folgt definierte: „*obligations of businessmen to pursue those policies, to make those decisions, or to follow those lines of action which are desirable in terms of the objectives and values of our society*“.²⁹ Seitdem wurde das Konzept mehrfach überarbeitet, besonders zu erwähnen ist beispielsweise die Verantwortungspyramide nach Carroll³⁰ oder das sog. Drei-Säulen-Modell bzw. Triple-Bottom-Line von Elkington³¹. Trotz der ergiebigen Forschung muss dennoch festgehalten werden, dass der Begriff und insbesondere die mit ihm assoziierten Inhalte nach wie vor sehr unterschiedlich sind, sodass einige Autoren sogar von einer konzeptionellen Anarchie³² sprechen.

Ähnlich verhält es sich auch auf Ebene der Investoren. Auch hier stellen sich im Hinblick auf die gesellschaftliche Verantwortung ähnliche Fragen wie bei den Unternehmen; in der Praxis und in der akademischen Welt werden sie unter dem Begriff *(Socially) Responsible Investments* ((S)RI) diskutiert und auch hier gibt es keine einheitliche Interpretation. Die unterschiedlichen Ansätze haben sicher ihre Vorzüge, denn es handelt sich um die Entwicklung eines neuen Konzepts, das eine inhaltliche Fortentwicklung zulassen muss, jedoch führt die unterschiedliche Wahrnehmung zu zahlreichen praktischen Problemen. Während es nach einigen Meinungen bereits ausreicht, wenn der Privatsektor seine – auch nicht auf verantwortungsvolle Weise erzielten Gewinne – für wohltätige Zwecke spendet, verlangt ein anderes Meinungsspektrum eine weitreichendere Auslegung, die bis zum Kern sämtlicher geschäftlichen Aktivitäten greift und wenn die gesellschaftliche Verantwortung des Privatsektors mehr als Lippenbekenntnis werden soll, müssen die grundlegenden Prinzipien dogmatisch als auch praxisnah erarbeitet werden.

Der Privatsektor wurde in der Vergangenheit häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, unter dem Diktat der Profitorientierung die bestehenden Regelungslücken missbraucht und im Prozess der unternehmerischen Wertschöpfung staatlich anerkannte Normen wie Menschenrechte sowie Arbeitnehmer- oder Umweltschutzbestimmungen außer Acht gelassen zu haben.³³ Trotz des steigenden gesellschaftlichen Bewusstseins zeigen einige Beispiele, dass dieser Vorwurf nicht

²⁹ Bowen, *Social Responsibilities*, S. 6.

³⁰ Carroll, *The Pyramid*, S. 39 ff.

³¹ Elkington, in: *A-Z of CSR*, S. 406 (406).

³² Matten/Janzen/Hahn, in: *Die gesellschaftliche Verantwortung* S. 1 (3).

³³ Coni-Zimmer/Rieth, in: *CSR*, 1163 (1163).

ganz unberechtigt ist; aus der jüngsten Geschichte sind die katastrophalen Arbeitsbedingungen und wiederholten Fabrikbrände in den für europäische Abnehmer produzierenden Textilfabriken in Bangladesch ein gutes Beispiel hierfür.³⁴ Auch die Investoren wurden in der Vergangenheit mit dem Vorwurf des passiven Profits durch ihr Vermögen konfrontiert,³⁵ sodass der Privatsektor lediglich als ein Teil der zahlreichen Probleme der Gegenwart gesehen wurde. Wenn der Grundgedanke des Marktes und seiner selbstbestimmenden und zum Wohlstand Aller führenden Wirkungsweise jedoch konsequent gedacht wird, wird schnell klar, dass der Privatsektor – und vor allem Unternehmer und die dahinterstehenden Investoren – ein enormes Potenzial besitzt und somit keinesfalls als „Verursacher“ abzustempeln ist. Vielmehr ist er ein wichtiger Teil der Lösungen, die es noch zu entwickeln gibt.

IV. Die Nachhaltigkeit als das fehlende Puzzleteil der gesellschaftlichen Verantwortung des Privatsektors

Die soziale Marktwirtschaft scheint in der heutigen Zeit kein angemessenes Verständnis für die Aufgaben des Unternehmertums bieten zu können und gerade weil ihr dies nicht gelingt, fühlen sich diejenigen in ihrer Argumentation verstärkt, die den Markt „auf unheilvolle Weise personifizieren“³⁶ und in der Marktwirtschaft ein inhärent unmoralisches Wirtschaftssystem sehen, welches lediglich der ethisch verwerflichen Gewinnerzielung diene.³⁷ Es müssen somit neue Wege geëbnet werden, welche die Stellung des Privatsektors nicht nur am Rande thematisieren, sondern tiefer gehen und sowohl die größtmögliche Freiheit des Privatsektors ermöglichen als auch der Gesellschaft den größtmöglichen Nutzen bringen. Die Krisenzeiten können zur Geburtsstunde einer neuen Wirtschaftsordnung werden. Wenn die Fehler der Vergangenheit jedoch vermieden werden sollen, müssen langfristige marktbasierte Lösungskonzepte erarbeitet werden, welche weit über die Grenzen der sozialen Marktwirtschaft, wie sie heute begriffen wird, hinausgehen.

Einen optimalen Leitfaden bei der Entwicklung eines neuen Ordnungsrahmens bietet das Konzept der Nachhaltigkeit, welches erstmalig während der im Jahr

³⁴ Baur, in: Gesellschaftliche Verantwortung, 87 (88).

³⁵ Zetzsche, Prinzipien d. k. Vermögensanlage, S. 250

³⁶ Hartjen, The European v. 4.5.2019, Individualwirtschaft statt Marktwirtschaft, <https://www.theeuropean.de/florian-a-hartjen/15760-ein-plaedoyer-fuer-ein-neues-marktverstaendnis> (Stand: 15.8.2022).

³⁷ Homann u.a., Vertrauen in die Marktwirtschaft zurückgewinnen, S. 7.

1972 in Stockholm stattfindenden Konferenz der UN über die Umwelt des Menschen Teil der globalen Agenda wurde. Hier wurde die Nachhaltige Entwicklung als solche definiert, welche die Bedürfnisse der jetzigen Generation befriedigt, ohne die der zukünftigen Generationen zu gefährden.³⁸ Im Laufe der Zeit wurde das Konzept weiterentwickelt und bewegte sich in Richtung eines praktischen und ganzheitlichen Ansatzes, der sich weniger auf die Frage der intergenerationalen Gerechtigkeit fokussiert, sondern vielmehr den Versuch unternimmt, die wirtschaftliche Entwicklung, soziale Inklusion sowie die ökologische Nachhaltigkeit miteinander zu verbinden.

Eine praktische Orientierung auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung bieten die sog. *Social Development Goals* (SDGs), deren effektive und integrative Umsetzung den Beginn eines neuen Zeitalters bedeuten könnte. Sachs schlägt in diesem Zusammenhang eine neue Weltanschauungsweise vor, welche die künftige Richtung beim Aufbau einer neuen Ordnung leiten soll. Er spricht vom „*Age of Sustainable Development*“ und versteht darunter ein System, welches auf der Interaktion von drei komplexen Systemen basiert: „*the world economy, the global society, and the Earth’s physical environment*“. Da für ihn diese Elemente das gleiche Gewicht besitzen und zusammen ein einheitliches Rahmenwerk bilden, schließt es das Wirtschaftswachstum nicht aus, dieses muss nach seiner Vorstellung aber „*socially inclusive and environmentally sustainable*“ sein.³⁹ Zudem hebt er explizit hervor, dass die Wirtschaft nicht durch den Staat, sondern durch die im Einklang mit den SDGs stehenden Marktprozessen gesteuert werden soll.⁴⁰

Die SDGs betreffen verschiedene Bereiche, bspw. die Armutsbekämpfung, Gesundheitsversorgung, Bildung, Friedenssicherung, Gleichheitsaspekte, Klima oder verantwortungsvolle Produktion und sollen somit primär gerade die Probleme lösen, für welche die Marktwirtschaft (bzw. das Versagen des Marktes) nach ihren Kritikern als ursächlich angesehen wird. Neben der Verringerung der bestehenden Ungleichheiten adressieren viele der SDGs diverse ökologische Probleme, bieten damit eine zielgerichtete Lösung der im Zusammenhang mit den planetarischen Grenzen stehenden Probleme und können schließlich die sozial-ökologische Widerstandsfähigkeit der jetzigen Wirtschaftsordnung signifikant erhöhen.

³⁸ *World Commission on Environment and Development*, Our Common Future, S. 41.

³⁹ Sachs, Sustainable Development, S. 3.

⁴⁰ Sachs, Sustainable Development, S. 494.